

§ 5 Das Judentum des Paulus

a) ... nach seinem Selbstzeugnis

Über seine jüdische Vergangenheit berichtet Paulus selbst im uns nun schon bekannten Philipperbrief. In Phil 3,5–6 heißt es: „In bezug auf die Beschneidung ein achttägiger, aus dem Volk Israel, aus dem Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die nach dem Gesetz gilt, tadellos.“¹

Text 1:
Phil 3,5–6

Wir wollen uns diese Aussage Stück für Stück ansehen. Paulus beginnt mit der Feststellung, hinsichtlich der Beschneidung sei er ein »achtziger«. Meist übersetzt man gleich: „... am achten Tage beschnitten“. Damit ist gesagt: Dieses Kind wird in eine jüdische Familie hineingeboren. Eine jüdische Familie, die ihre Tradition auch in der Diaspora durchaus ernst nimmt. Die Beschneidung erfolgte – wie im Gesetz vorgeschrieben – am achten Tag.² Das Leben des jüdischen Knaben ist daher von vornherein auf das richtige Gleis gesetzt. Anders konnte es nicht beginnen.

Die nächste Feststellung ist „... aus dem Volk Israel“. Das erinnert uns ein wenig an das *civis Romanus sum*, mit dem wir uns in der vergangenen Woche ausführlicher beschäftigt haben. Dieser Jude leitet sich aus dem Volk Israel her. Das muß insofern gesagt werden, als dieser Jude ein gebürtiger Jude ist. Auch das erinnert uns an die Diskussion des römischen Bürgerrechts, wo Paulus nach der Apostelgeschichte stolz darauf hinweist, daß er als Römer geboren ist. Historisch wahrscheinlicher ist die Version, die wir hier im Philipperbrief finden: Dieser Mann ist als Jude geboren.

Das wird bekräftigt durch die nächste Feststellung: „... aus dem Stamm Benjamin“. Wie im Fall des römischen Bürgerrechts der Eintrag in die Bürgerliste *Voltinia* den römischen Bürgern der Kolonie Philippi das römische Bürgerrecht sichert, so – das legt die Argumentation des Paulus

¹ Im griechischen Original: περιτομῇ ὀκταήμερος, ἐκ γένους Ἰσραήλ, φυλῆς Βενιαμίν. Ἑβραῖος ἐξ Ἑβραίων, κατὰ νόμον Φαρισαῖος, κατὰ ζήλος διώκων τὴν ἐκκλησίαν, κατὰ δικαιοσύνην τὴν ἐν νόμῳ γενόμενος ἄμεμπτος.

Zur genaueren Interpretation der Passage vgl. *Peter Pilhofer*: Philippi I. Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 123–127.

² Die analoge Feststellung in bezug auf Jesus bietet Luk 1,59 (καὶ ἐγένετο ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ ὀγδόῃ ἦλθον περιτεμεῖν τὸ παιδίον ...). Was den alttestamentlichen Hintergrund angeht, sind die Stellen Gen 17,12 und Lev 12,3 heranzuziehen.

in unserm Philipperbrief nahe³ – sichert sich Paulus seine Zugehörigkeit zum Volk Israel durch die Angabe: „... aus dem Stamm Benjamin“. Das schließt andere Assoziationen nicht aus, zumal wenn man in Rechnung stellt, daß Paulus auch im Römerbrief auf seine Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin zu sprechen kommt. In Röm 11,1 heißt es: „Denn auch ich bin ein Israelit, aus dem Samen Abrahams, aus dem Stamm Benjamin“⁴. Aber trotz anderer Möglichkeiten halte ich an meinem Vorschlag von 1995 fest, diese spezielle Angabe – zu der sich in der jüdischen Literatur meines Wissens keine Parallele findet – auf dem Hintergrund der Tribuszugehörigkeit (im Fall der Philipper also zur Tribus *Voltinia*) zu interpretieren. Damit rückt diese Angabe in den Zusammenhang mit der Frage nach dem himmlischen Bürgerrecht aus Phil 3,20, über das wir in der vergangenen Woche etwas genauer gesprochen haben: Das römische Bürgerrecht wird dokumentiert durch den Eintrag in einer der Tribuslisten in Rom. Das Jude-Sein des Paulus wird faßbar durch seine Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin. Der Christ schließlich hat ein himmlisches Bürgerrecht. Diese drei Möglichkeiten werden in den Blick genommen, wenn Paulus hier seine Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin betont.

Nicht klar ist mir der Sinn der nächsten Feststellung: „Hebräer von Hebräern“ – handelt es sich um eine Verstärkung der Feststellung der Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin? Etwa in dem Sinn: Dieser Paulus ist ein geborener Jude, ein Hebräer, der von Hebräern abstammt?

Damit kommen wir zu der letzten Feststellung, die uns heute interessiert: „nach dem Gesetz ein Pharisäer“ – den Christenverfolger Paulus, der am Schluß genannt ist, sparen wir uns für das nächste Kapitel auf. Paulus bezeichnet sich hier als Pharisäer. Die Pharisäer sind uns vor allem aus den synoptischen Evangelien, weniger gut auch aus andern (aus jüdischen) Quellen bekannt als eine Gruppe in Palästina. Worüber wir

³ Vgl. die eingehende Argumentation in *Peter Pilhofer*: Philippi I 123–127.

Im Paulus-Buch von *E.P. Sanders* (vgl. Seite 25, Anm. 7) finde ich keine Diskussion der Frage nach dem Stamm Benjamin.

⁴ Im griechischen Original heißt es: καὶ γὰρ ἐγὼ Ἰσραηλίτης εἰμί, ἐκ σπέρματος Ἀβραάμ, φυλῆς Βενιαμίν.

Die traditionelle Interpretation bietet beispielsweise *Günther Bornkamm*, a. [Anm. 3] a. O., S. 28: „Paulus ... ist stolz auf seine Abkunft aus einem der zwölf Stämme, an dessen ersten König auch sein jüdischer Name Saul erinnert (Act 7,58; 8,1.3; 9,1.8).“

gar nichts wissen, sind die Pharisäer außerhalb Palästinas. Hier liegt ein Problem.⁵

Doch stimmt die Angabe hinsichtlich des Pharisäers Paulus im Philipperbrief mit dem überein, was wir in der Apostelgeschichte finden: Auch in der Apostelgeschichte wird er als Pharisäer bezeichnet. Daran kann man daher vernünftigerweise nicht zweifeln. Wir können einstweilen nur hoffen, daß künftige Funde (etwa von jüdischen Inschriften) uns Aufschluß geben über das Leben eines Pharisäers in der Diaspora.

In jedem Fall zeigt die Zugehörigkeit des Paulus zu den Pharisäern, daß er ein Jude ist, der seine jüdische Praxis sehr viel ernster nimmt als die meisten andern. Denn in diesem Punkt zeichneten sich die Pharisäer vor den andern Juden aus. Wir dürfen uns hier nicht von der Polemik der synoptischen Evangelien irremachen lassen. Ich zitiere die kurze Charakterisierung bei Bornkamm: „Gegenüber dem veräußerlichten Traditionalismus der Jerusalemer Priesteraristokratie, aber auch gegenüber dem laxen Konformismus im Volk war der Pharisäismus eine um seiner strengen Frömmigkeit willen hoch geachtete Laienbewegung, die das alttestamentliche Heiligkeitgesetz zur verbindlichen Richtschnur machte.“⁶ Das gilt natürlich erst recht, so dürfen wir vermuten, für einen Diasporajuden wie Paulus.

Paulus beschließt die Reihe mit der Bemerkung: „... nach der Gerechtigkeit, die nach dem Gesetz gilt, tadellos“ und bescheinigt sich damit, ein Jude erster Klasse gewesen zu sein. Sein Motto könnte lauten:

*Immer der erste zu sein und vorzustreben den andern ...*⁷

„Der Apostel Paulus hatte viele Charakterzüge mit dem Pharisäer Paulus gemein. Einer der wichtigsten: er war ein »Zelot«, ein Eiferer, der sich dem Lebensweg, zu dem er sich von Gott berufen fühlte, voll und ganz verschrieb. Auch war er in beiden Laufbahnen, die er einschlug, nach seinem eigenen bescheidenen Urteil der beste, den es gab“, sagt Sanders⁸ zutreffend.

⁵ „Wir wissen wenig, was es damals bedeutete, ein griechisch sprechender Pharisäer in Kleinasien zu sein“ (E.P. Sanders, a.a.O., S. 14). Überhaupt nichts wissen wir über Pharisäer in Kilikien oder gar in Tarsos!

⁶ Günther Bornkamm, a.a.O., S. 34.

⁷ Homer: Ilias VI 208. Im griechischen Original:

αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων.

Der Vers findet sich gleichlautend auch Ilias XI 784.

⁸ E.P. Sanders, a.a.O., S. 20.

Text 2:
Gal 1,13–14

Diese ironische Bemerkung führt uns zu unserm zweiten Text, der für das paulinische Selbstzeugnis über die Frühzeit heranzuziehen ist. Dieser steht im Galaterbrief im 1. Kapitel: „Denn ihr habt von meinem Wandel gehört damals im Judentum, daß ich im Übermaß die Gemeinde Gottes verfolgte und sie zu zerstören suchte, und daß ich Fortschritte machte im Judentum über viele meiner Altersgenossen hinaus in meinem Volk, und daß ich in ganz anderem Ausmaß [als sie] ein Eiferer war für die väterlichen Überlieferungen.“⁹ Auch hier stellt Paulus sich ein hervorragendes Zeugnis aus: In seiner jüdischen Phase hat er viele seiner Altersgenossen übertroffen, weil er weit mehr als sie die väterlichen Überlieferungen hochhielt. Ich sagte es schon: Seine Devise lautete: „Immer der erste zu sein und vorzustreben den andern . . .“ Er ist und bleibt der beste!

b) . . . nach der Apostelgeschichte

Text 1:
Apg 22,3

Etwas anders sieht es in der Apostelgeschichte aus. Hier haben wir zusätzlich zu dem, was die paulinischen Stellen uns verrieten, noch eine ganz andere Phase der Entwicklung des Paulus, die uns von seiner Heimatstadt Tarsos nach Jerusalem führt. Nach der Apostelgeschichte hat Paulus nämlich in Jerusalem eine besondere Ausbildung bei Gamaliel durchlaufen. Diese Nachricht findet sich in Apg 22,3, wo es heißt: „Ich bin ein jüdischer Mensch, geboren in Tarsos in Kilikien, aufgewachsen aber in dieser Stadt [d.h. in Jerusalem], zu Füßen des Gamaliel erzogen in der Präzision des väterlichen Gesetzes, ein Eiferer für Gott wie auch ihr alle heute.“¹⁰ Diese Stelle aus der Verteidigungsrede des Paulus vor dem Volk in Jerusalem ist uns schon begegnet, als wir von Tarsos, der Heimatstadt des Paulus, sprachen.¹¹ Ihr zufolge ist Paulus relativ früh von Tarsos nach Jerusalem übersiedelt und hat da eine – wir würden heute sagen – »rabbinische« Ausbildung durchlaufen. Gamaliel ist auch sonst im Neuen Testament (und darüber hinaus) eine bekannte Figur.¹²

⁹ Im griechischen Original: ἠκούσατε γὰρ τὴν ἐμὴν ἀναστροφὴν ποτε ἐν τῷ Ἰουδαϊσμῷ, ὅτι καθ' ὑπερβολὴν ἐδίωκον τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ καὶ ἐπόρθουν αὐτήν, καὶ προέκοπτον ἐν τῷ Ἰουδαϊσμῷ ὑπὲρ πολλοὺς συνηλικιώτας ἐν τῷ γένει μου, περισσοτέρως ζηλωτῆς ὑπάρχων τῶν πατρικῶν μου παραδόσεων.

¹⁰ Im griechischen Original: ἐγὼ εἰμι ἀνὴρ Ἰουδαῖος, γεγεννημένος ἐν Ταρσῷ τῆς Κιλικίας, ἀνατεθραμμένος δὲ ἐν τῇ πόλει ταύτῃ, παρὰ τοὺς πόδας Γαμαλιὴλ πεπαιδευμένος κατὰ ἀκριβείαν τοῦ πατρῷου νόμου, ζηλωτῆς ὑπάρχων τοῦ θεοῦ καθὼς πάντες ὑμεῖς ἐστε σήμερον.

¹¹ Vgl. oben S. 3 u. ö.

¹² Im Neuen Testament ist in diesem Zusammenhang die Stelle Apg 5,34 zu nennen.

Fragt sich nur: Trifft das auch historisch zu, was wir da in der Apostelgeschichte lesen? Der erste Einwand, der sich gegen diese »rabbinische« Ausbildung des Paulus in Jerusalem erhebt, ist der sprachliche: Wir haben gesehen, daß die Muttersprache des Paulus das Griechische ist und – das ist noch wichtiger – daß er das von uns so genannte Alte Testament auf Griechisch benutzt. Das verträgt sich nicht mit einer »rabbinischen« Ausbildung in Jerusalem, die ja nun auf gar keinen Fall anhand der griechischen Übersetzung des Alten Testaments vorstellbar ist.¹³

Der zweite Grund, der gegen eine »rabbinische« Ausbildung des Paulus in Jerusalem spricht, hängt mit seinen Aktivitäten als Christenverfolger zusammen. Sanders formuliert ihn wie folgt: „Dabei ist es wichtig zu betonen, daß sie [die Verfolgung der Christen] durch Paulus' Glaubenseifer und nicht durch sein Pharisäertum motiviert war. In Apg 5,33–39 spricht sich Gamaliel für Toleranz gegenüber der Christenbewegung aus. Wäre Paulus ein Schüler Gamaliels gewesen, hätte er von ihm nicht Rigorismus und Verfolgung Andersgläubiger gelernt.“¹⁴

Ich komme daher zu dem Ergebnis, daß mit einer Ausbildung des Paulus in Jerusalem nicht gerechnet werden darf. Paulus war ein pharisäischer Jude der Diaspora, der es mit dem Judentum überaus ernst genommen hat gemäß seiner Devise: Immer der erste zu sein und vorzustreben den andern . . . **Ergebnis**

Anhang: Die New Perspective

Ich kann meinen Paragraphen zum Judentum der Paulus nicht so stehen lassen. Denn mittlerweile hat die so genannte new perspective sowohl die staatlichen als auch die kirchlichen Examina erreicht, wo hüben wie drüben in der Klausur gelegentlich danach gefragt wird. Auf die einschlägigen Examina vorzubereiten, ist meine Pflicht. Auf diese beziehe ich mich in diesem Zusammenhang *expressis verbis*, denn wenn es nach

¹³ Aus diesem Grund erscheint mir die Formulierung bei *Günther Bornkamm* als zu vorsichtig: „Ob er wirklich Schüler des älteren Gamaliel, eines besonders berühmten Gesetzeslehrers[,] gewesen ist (Act 22,3), mag dahingestellt bleiben. Die Nachricht paßt allzugut in die lukanische Hochschätzung des Pharisäismus und die notorisch falsche Vorstellung, Paulus sei auch als Christ bis zu seinem Ende getreuer Pharisäer geblieben“ (a. a. O., S. 35).

¹⁴ *E. P. Sanders*, a. a. O., S. 14–15.

Mir erscheint dieser Grund allerdings als weniger stichhaltig als der zuerst genannte. Ob man die von Sanders herangezogene Stelle aus Apg 5 so ohne weiteres für historisch halten kann, mag man bezweifeln.

mir ginge, könnten wir auf die new perspective gern verzichten und ich würde sie Ihnen und mir ersparen.

Aber nach mir geht es natürlich nicht, also merken Sie sich bitte zuvörderst: Die new perspective ist ungemein wichtig und examensrelevant. Daher sind Sie eingeladen, die folgenden Zeilen mit ganz besonderer Andacht und Intensität zu lesen.

Ich beziehe mich im folgenden insbesondere auf den Aufsatz meines verstorbenen Münchner Kollegen Alexander J.M. Wedderburn in dem von mir herausgegebenen Sammelband zur Biographie des Paulus unter dem Titel: „Eine neuere Paulusperspektive?“, bei dem einerseits der Komparativ »neuere«, andererseits und nicht zuletzt das Fragezeichen zu beachten ist.¹⁵

Ohne daß ich es positiv wüßte, wird es mittlerweile wohl auch eine neuste Paulusperspektive geben; das ist eine moderne Scholastik, die nach meinem Urteil die Interpretation des Paulus nicht wesentlich fördert.

Doch von der neusten Paulusperspektive zunächst einmal zurück zur neuen! Um diese soll es in diesem Anhang ja vor allem gehen. Als Begründer der neuen Perspektive, ihr *πρῶτος εὐρετής* (*prōtos heuretēs*) gleichsam, gilt E.P. Sanders mit seinem Buch „Paul and Palestinian Judaism“.¹⁶ In diesem Buch kommt zwar die Bezeichnung new perspective noch nicht vor, aber sie wurde ihm später von J.D.G. Dunn verliehen.¹⁷

Als aufgeweckter *studiosus* war ich seinerzeit an diesem Buch interessiert; und ich erinnere mich deutlich, daß ich darin Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts ausführlich gelesen habe. Gekauft allerdings habe ich es mir nicht, aus welchen Gründen auch immer. Und seither habe ich mich für die new perspective nur ganz am Rande interessiert; das mag man bedauern, aber es ist nun nicht zu leugnen. Trotzdem möchte ich Sie an dieser Stelle mit dieser Forschungsrichtung kurz vertraut machen.

E.P. Sanders als
πρῶτος εὐρετής
(*prōtos heuretēs*)

¹⁵ Alexander J.M. Wedderburn: Eine neuere Paulusperspektive?, in: Biographie und Persönlichkeit des Paulus, WUNT 187, Tübingen 2005, S. 46–64.

¹⁶ E.P. Sanders: Paul and Palestinian Judaism. A Comparison of Patterns of Religion, London 1977.

In deutscher Übersetzung: Paulus und das palästinische Judentum. Ein Vergleich zweier Religionsstrukturen, StUNT 17, Göttingen 1985. (Die Übersetzung stammt von Jürgen Wehnert und hat die zweite Auflage des Sanderschen Buches, die 1981 erschienen ist, zur Vorlage.)

¹⁷ Zu den Einzelheiten vgl. Alexander J.M. Wedderburn, a.a.O., S. 46.

Sanders geht es in seinem Buch um den jüdischen Hintergrund des Paulus, der seines Erachtens in der bisherigen Forschung – vor allem der deutschsprachigen – grob verzeichnet worden sei. Das gilt in besonderem Maße für das rabbinische Judentum. Das Verfahren seines Buches beschreibt er folgendermaßen: „I have attempted to compare Judaism, understood on its own terms, with Paul, understood on his own terms.“¹⁸ Dabei verfolgt er trotz aller Polemik ein positives Ziel, nämlich „the implantation of a better understanding of Rabbinism in New Testament scholarship.“¹⁹ Die neue Paulusperspektive versucht, „das, was sie als die alten Karikaturen jener Religion wahrnahm, abzuschütteln, die bisher in der christlichen Forschung und Exegese dominant waren und die eine mehr oder weniger explizite Verunglimpfung des Judentums bedeuteten. Insbesondere war es die Schilderung des Judentums als eine Religion der Werkgerechtigkeit im Sinne einer menschlichen Leistung, die Sanders ein Dorn im Auge war.“²⁰

Einen theologisch besonders wichtigen Punkt möchte ich herausgreifen: die Rechtfertigung. Die new perspective hält die Rechtfertigung im Rahmen der Theologie des Paulus nicht für zentral (wie auch ich in dieser Vorlesung, wie sich im weiteren Verlauf zeigen wird), sondern für randständig.²¹ Das ist nun keine neue Erkenntnis, auf die die new perspective stolz sein könnte; diese Hypothese wurde vor allem in Deutschland schon viele Jahrzehnte vorher vertreten, etwa von William Wrede²² oder von Albert Schweitzer, der den berühmten Satz geprägt hat, die

¹⁸ E. P. Sanders, a. (Anm. 16) a. O., S. xi.

¹⁹ E. P. Sanders, a. a. O., S. xiii.

²⁰ Alexander L. M. Wedderburn, a. a. O., S. 49.

²¹ Vgl. dazu Wilfried Härle: Paulus und Luther. Ein kritischer Blick auf die »New Perspective«, ZTHK 103 (2006), S. 362–393.

²² William Wrede: Paulus, RV 1, Heft 5/6, Tübingen 21907.

Charakteristisch ist die Bemerkung auf S. 72: „Von dem bekanntesten Gedanken des Paulus, der sogenannten Rechtfertigungslehre, haben wir bisher ganz geschwiegen. In diesem Schweigen liegt ein Urteil. Die Reformation hat uns gewöhnt, diese Lehre als den Zentralpunkt bei Paulus zu betrachten. Sie ist es aber nicht. Man kann in der Tat das Ganze der paulinischen Religion darstellen, ohne überhaupt von ihr Notiz zu nehmen, es sei denn in der Erwähnung des Gesetzes. Es wäre ja auch sonderbar, wenn die vermeintliche Hauptlehre nur in der Minderzahl der Briefe zum Worte käme. Und das ist der Fall; d. h. sie tritt überall nur da auf, wo es sich um den Streit gegen das Judentum handelt.“

Rechtfertigungslehre sei nur ein Nebenkrater der paulinischen Theologie.²³

Die Neubewertung der Rechtfertigungslehre steht im Rahmen des Vorwurfs der *new perspective*, die (deutsche) protestantische Exegese habe Paulus fälschlich von Luther her verstanden. Demgegenüber sei zu betonen, Paulus war kein Luther vor Luther.²⁴ Noch schärfer formuliert E. P. Sanders in seinem kleinen Paulusbüchlein, das wir in dieser Vorlesung schon mehrfach herangezogen haben: „... wir interpretieren Paulus falsch, wenn wir ihn mit Luthers Augen sehen.“²⁵

Der Vorwurf der *new perspective* ist also ein doppelter: Die (deutsche) protestantische Forschung interpretiert die Theologie des Paulus falsch, weil sie sie von einer randständigen Lehre zum Zentrum befördert. Und sie interpretiert den Paulus überhaupt falsch, weil sie ihn von Luther her versteht.²⁶

* * *

Zur Kritik

Nachdem ich Ihnen einige Grundlinien der *new perspective* dargelegt habe, möchte ich zum Schluß auch meine Kritik an dieser Perspektive formulieren. Ich vertrete seit annähernd dreißig Jahren die sogenannte lokalgeschichtliche Auslegung.²⁷ Diese geht davon aus, daß man beispielsweise den Brief des Paulus an die Philipper besser versteht, wenn man sich zunächst gründlich mit der Stadt Philippi und den Menschen, die sie bewohnen, befaßt. Dieser Ansatz ist nicht nur für die einzelnen Gemeinden sinnvoll – diese waren ja durchaus unterschiedlich –, sondern ist in diesem Fall auch auf Paulus selbst anwendbar.

²³ *Albert Schweitzer*: Die Mystik des Apostels Paulus, Tübingen 1930 (mit einer Einführung von Werner Georg Kümmel nachgedruckt als UTB 1091, Tübingen 1981).

Schweitzers Satz lautet im Original (S. 220): „Die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben ist also ein Nebenkrater, der sich im Hauptkrater der Erlösungslehre der Mystik des Seins in Christo bildet.“

²⁴ So die Formulierung von Heikki Räisänen, die Wilfried Härle a. a. O., S. 362 zitiert (dort in Anm. 1 auch die einschlägige Literaturangabe).

²⁵ *E. P. Sanders*: Paulus. Eine Einführung. Aus dem Englischen übersetzt von Ekkehard Schöller, Stuttgart 1995, S. 65.

²⁶ Wer eine weniger polemische Darstellung lesen möchte (zur Polemik siehe gleich im Haupttext), dem sei empfohlen: *Axel Wiemer*: Der Galaterbrief im Religionsunterricht. Die Theologie des Paulus in ihrer Zeit und im Dialog mit Jugendlichen heute, Göttingen 2017; hier der Exkurs „Die sogenannte »New Perspective on Paul«“ auf den Seiten 57–65.

²⁷ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Zur lokalgeschichtlichen Methode, in: *Peter Pilhofer*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, S. 1–57.

Ich stolpere schon, wenn ich den Titel des Buches von Sanders lese: Paul and Palestinian Judaism. Da muß man doch fragen: Was hat Paulus denn mit dem palästinischen Judentum zu tun? Wenn da statt »Paulus« nun »Jesus« stünde, gäbe es gar kein Problem: Jesus ist in Nazareth geboren und aufgewachsen. Daß er da mit dem palästinischen Judentum zu tun bekam, liegt auf der Hand. Doch selbst hier ist Vorsicht geboten. »Das« palästinische Judentum ist in Nazareth nicht Teil des Marktes der Möglichkeiten. Spielarten »des« palästinischen Judentums, gewiß, aber doch nicht »das« palästinische Judentum. In Nazareth gab es wohl Pharisäer, aber schwerlich Sadduzäer, um nur diese beiden Ausprägungen des damaligen Judentums zu nennen. Vor Verallgemeinerungen muß man sich hüten. *Das* Judentum gab es damals ebenso wenig wie heute.

Aber Paulus? Im Gegensatz zu Jesus ist Paulus *kein* palästinischer Jude. Wie wir in dem einschlägigen Paragraphen gesehen haben²⁸, war Paulus ein Jude aus der Diaspora, wenn wir der Apostelgeschichte folgen, ein Jude aus Tarsos in Kilikien. Da kann von palästinischem Judentum doch gar keine Rede sein, ein solches gab es in Tarsos ebensowenig wie in Korinth oder in Rom. Das Judentum der Diaspora unterscheidet sich grundlegend von dem in Palästina, zur Zeit des Paulus schon wegen des dort fehlenden Tempels.

Wenn wir nach dem Judentum des Paulus fragen, ist es methodisch falsch, sich mit dem palästinischen Judentum zu befassen. Wir müssen vielmehr nach dem Judentum in Tarsos und Kilikien fragen, mit dem Paulus als Kind und als Jugendlicher konfrontiert war. Wie ein Pharisäer in Tarsos sein Leben gestaltet, wissen wir nicht. Dennoch ist es methodisch falsch, unsere diesbezügliche Ignoranz einfach mit dem palästinischen Judentum auszugleichen. Von diesem weiß Paulus wenig bis nichts.

Methodisch angemessen ist es vielmehr, das Judentum des Paulus aus seinen Briefen zu rekonstruieren. Wie müssen in bezug auf das Judentum genauso verfahren wie in bezug auf die jeweiligen Gegner. Von denen haben wir in keinem Fall ein Selbstzeugnis, so sind wir darauf angewiesen, die Aussagen, die Paulus über sie macht, kritisch zu prüfen. Ein einfaches Beispiel bieten die Leugner der Auferstehung in Korinth, die Paulus sogar wörtlich zitiert: „Wie (können) einige unter euch sagen: »Eine Aufer-

²⁸ Vg. oben § 1, Tarsos in Kilikien als Heimat des Paulus.

stehung der Toten gibt es nicht?« (1Kor 15,12b).²⁹ Paulus führt hier zwar den Spitzensatz der Gegner in der korinthischen Gemeinde an, aber wie sie zu dieser These kommen und in welchem Rahmen sie zu verstehen ist, verrät er uns nicht. Da müssen wir uns selber plagen, wenn wir uns dafür interessieren, denn Aussagen dieser Gegner sind uns leider nicht überliefert.

Dies ist auch in Sachen Judentum nicht anders: Wir sind auf die Passagen angewiesen, wo Paulus von seinem Judentum spricht. Diese gilt es kritisch zu interpretieren. Alles andere ist Hokuspokus. Mit Ernst Käsemann kann man da nur sagen: „Solchen theologischen Astronauten ist Glück zu wünschen.“³⁰

(Neufassung im Winter 2019/2020, 26. IX. 2019 um 15.41 Uhr)

²⁹ Im griechischen Original: πῶς λέγουσιν ἐν ὑμῖν τινες ὅτι ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν;

³⁰ Ernst Käsemann: Kritische Analyse, in: *ders. [Hrsg.]*: Das Neue Testament als Kanon. Dokumentation und kritische Analyse zur gegenwärtigen Diskussion, Göttingen 1970, S. 336–398: hier S. 393.

Ich danke Herrn Dr. Philipp Pilhofer und Herrn Dr. Jens Börstinghaus herzlich, daß sie die vorige Fassung dieses Anhangs gelesen und kritisiert haben. Für die nun vorliegende neue Fassung bin ich selbstverständlich trotzdem allein verantwortlich.